

AKRÜTZEL



JENAS FÜHRENDE HOCHSCHULZEITUNG

LEBEN:
WOHNPROJEKTE

KUNST:
THEATER UND PHANTASIE

KINDHEIT:
NIMMERLAND



Macht Platz!

Freiräume suchen und finden

Ak | rüt | zel, das;

Unsere Redaktion ist für alle offen, die Lust auf journalistisches Schreiben haben und an Jena, seiner Kultur, (Hochschul-)Politik, seinem Sport et cetera interessiert sind.

Es spielt keine Rolle, ob du Vorerfahrung mitbringst, sondern wie viel Begeisterung du für Journalismus hast und wie sehr du dich in unserer Redaktion einbringen willst.

Komm zu unseren Redaktionssitzungen dienstags um 19:00 Uhr im Unihauptgebäude, Fürstengraben 1 und werde ein Teil von uns.



Wissen vermitteln – Geld verdienen !

Nachhilfeinstitution in Erfurt sucht schnellstmöglich Lehrer, Referendare oder Studenten, die in der Lage sind Nachhilfeunterricht im Realschul- oder Gymnasialbereich in den Fächern Mathematik/Physik/Chemie/Biologie/Englisch/Deutsch/Französisch/Spanisch oder Latein zu unterrichten.

Der Einsatz erfolgt auf Honorarbasis bei guter Bezahlung.

Heureka-Förderinstitut Erfurt, Telefon:0361/5614999

Anzeige



EDITORIAL & INHALT

Liebe Leserinnen und Leser,

der Mensch braucht Freiheit und er braucht Orte und Möglichkeiten, wo er sich, seine Kreativität, sein Denken und sein Fühlen entfalten kann. Freiräume. Unter diesem Begriff lässt sich ganz Unterschiedliches fassen. Mal verstehen wir darunter Orte, an denen wir uns kulturell engagieren können. Mal meinen wir unsere eigene Wohnung als persönlichen Freiraum. Und mal sind wir in einer Beziehung auf der Suche nach mehr Zeit für uns selbst.

Der Vielfalt an „Freiräumen“ gehen wir in dieser Ausgabe nach und testen, was Jena in dieser Hinsicht zu bieten hat. Und das ist gar nicht mal so wenig: es gibt zum Beispiel alternative Wohnprojekte wie die Wagenburg, neue Freiräume wie den Kulturschlachthof und Gesprächsangebote für Männer, die Opfer häuslicher Gewalt geworden sind. Die Projekte eint, dass sie einen Rahmen schaffen, in dem Menschen ihren Gedanken und Interessen nachgehen können.

Im Klassiker fliegen wir mit Peter Pan nach Nimmerland, der Insel, auf der Kinder nie erwachsen werden und alle Träume in Erfüllung gehen, wenn man nur an sie glaubt. Und trotzdem ist dieser Ort nicht perfekt – Abenteuer und Angst lieben nah beieinander. Ein Freiraum hat immer Grenzen und kann sich wieder in Luft auflösen. So passiert es gerade auf einer realen „Insel“ in Jena. Schon bald müssen die Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnprojekts auf dem Inselplatz ihren Freiraum wieder leerräumen. Die Universität beansprucht den Platz für sich und baut einen neuen Campus.

Die Suche nach Freiräumen in Jena geht weiter.

Die Redaktion



TITEL

05

Freiräume – eine Auslegung

Der Begriff beschreibt viele Orte und Situationen: Eine Auswahl.

06

Ungewohnt umgewohnt

Wie sich die Menschen ihre Freiräume zum Leben schaffen. Über Wohnprojekte in Häusern und Wagen.

08

Den [rechtlichen] Rahmen sprengen

In Thüringen kommt es immer häufiger zu Hausfriedensbrüchen – ein Interview mit Patrick Martin, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit des LPD.

09

Ausgeschlachtet

enaer Kulturszene wie die Freie Bühne und besonders Graffiti-Produzenten kämpfen um Platz im städtischen Raum.

11

Dein Freiraum

Gestaltet eine Seite für uns!

12

Punk für gutbürgerliches Publikum

B14 Revisited, ein Coming of Age Roman über die Hausbesetzerzene von Lena Hofhansl.

13

Schatz, wir müssen reden

Über die Bedeutung von Freiräumen in und von der Liebe

14

Zwischen Stolz und Vorurteil

Studie und Beratung sollen Aufschluss geben, inwieweit Männer von häuslicher Gewalt betroffen sind

15

Klassiker: Auf nach Nimmerland

Auf einer Insel mit Piraten, Indianern und Meerjungfrauen – Die Reise vor dem Erwachsenwerden.

16

Pressefreiheit

Die weltweite Pressefreiheit auf einer Karte



Foto: Charlotte Wolff

Leben
Kunst
Literatur
Liebe
Wohnen

FREIRÄUME – EINE AUSLEGUNG

Wenn man sich dem Thema Freiraum nähert, entblößt sich schnell die Masse und Deutungsweise dieses einfachen Wortes. Ein Blick in den Duden kann vorerst Abhilfe schaffen: Frei|raum – Möglichkeit zur Entfaltung eigener Kräfte und Ideen für eine Person oder Gruppe. Also sind es Menschen, die diese Freiräume gestalten müssen. Doch das vollbringen sie in nahezu all ihren Wirkungsbereichen. Der Mensch nimmt sich seinen eigenen Raum, wenn er die finanziellen Mittel dazu besitzt und nicht gerade in Dhaka geboren wurde, in dessen Einflusssphäre 15 Millionen Menschen dicht gedrängt beieinander leben, schlafen und sterben. Seltsam, dass er es dennoch vermag, andere Geschöpfe in enge Legebatterien zu stecken, um ihnen sämtlichen Freiraum zu nehmen, während er darüber nachdenkt, ob er einem Hund bei Anschaffung genügend Auslauf bieten könnte, und beruhigt sein Gewissen mit Reservaten und Naturschutzgebieten.

Er nimmt sich, neben der Zeit die er effektiv in einer Beschäftigung verbringen muss, wiederum Freiräume, um sie für sich zu nutzen. Er fährt der Sonne hinterher, beschäftigt sich mit dem Schaffen Anderer oder verbringt sie mit der Befriedigung seiner Bedürfnisse. Das Schaffen Anderer ist hierbei ein gutes Stichwort, denn Freiräume sind vor Allem in der Kunst zu finden. Seien es Street-Art-Künstler, die ihre Wände beanspruchen, kleine Programmkinos, die geschmackvolleren Filmliebhabern eine Alternative zum Hollywood-Mainstream bieten wollen, oder Indiespiele

kleiner Entwicklerstudios, die der Innovationsangst und Ideenlosigkeit der großen Konkurrenten trotzen und dabei, gerade in den letzten Jahren, überall in der westlichen Hemisphäre zu sprießen beginnen. Noch vor kurzem sah ich den Freiraum klar vor mir, da noch kein Wort geschrieben, keine Zeile gefüllt war. Freiräume tragen eine ungemein schöpferische Kraft in sich, pure Kreativität die ausgelebt werden kann.

Doch nicht nur in den Künsten stecken sie, auch dort, wo zu Beginn striktere Regelwerke zu wirken scheinen. Juristen und Politiker arbeiteten lange daran, Paragraphen zu verfassen, um unseren Freiraum in Stein zu meißeln. Ganze Armeen wurden immer schon ausgehoben, um den dadurch entstandenen Freiraum zu verteidigen oder neue zu erobern. Im Umkehrschluss kamen wiederum Menschen und forderten Freiheit von diesen Räumen, ließen sich lange Haare wachsen, fuhren VW-Busse und besetzten Häuser, stampften ganze Kommunen aus dem Boden und schufen so wieder ihren ganz eigenen Freiraum. Wir haben es mit einem Prozess zu tun, einer Entwicklung, die ihren Lauf nahm, seit der Mensch die Weltbühne betrat.

War Freiraum in finsterner Vorzeit noch geächtet, aus Angst der alten Männer im Schutz des Kreuzes ihr Monopol an Einfluss und Schätzen zu verlieren, wich der Schatten dem Licht der Aufklärung und der Mensch begann zu begreifen, wie viel mehr er nun aus seinem eigenen Leben machen könnte. Gerade im Zeitalter der Digitalisierung werden die Freiräume immer größer, wenn auch weniger in

physischer, sondern eher in digitaler Gestalt. Kaum eine Zeit verspricht ihren Genossen derartige Freiheit, an Wissen heran zu kommen und das Seinige zu teilen. Und in kaum einer Zeit zuvor hatten wir derart viele Möglichkeiten, uns frei zu entfalten – zumindest hier in Europa.

Doch nicht alles, was glänzt ist Gold. Uneingeschränkte Autonomie klingt vorerst zwar verlockend, birgt allerdings auch ihre Schattenseiten. In seiner Stadt „Rapture“ zeichnete Kevin Levine 2007 das Bild eines Milliardärs, welcher sich gegängelt fühlte durch die Regierungen der 60er Jahre, und ihre eingeschränkte Sicht auf Moral, Humanität und ihre fragwürdigen Ideale. So schuf er, fernab von allen Konflikten dieser Zeit, tief auf dem Grund des Atlantiks seine Metropole, in der Künstler keine Zensur, Forscher keine Vorschriften und Flüchtlinge keine Verfolgung zu scheuen brauchten – einen absoluten Freiraum. Doch weder in der Wissenschaft noch in der Moral Grenzen zu kennen, kann schnell, wie im angeführten Beispiel, nach hinten losgehen. In kürzester Zeit beherrschten Anarchie und Gewalt die Gänge der Unterwassermetropole und führten zu ihrem Untergang.

So wie der Freiraum also von Menschen geschaffen wird, so ist er von eben jenen abhängig. Und so wie der Mensch sowohl das Gute als auch Böse in sich trägt, so zweischneidig entwickelt sich das, was er aus der Freiheit macht, die ihm gegeben ist.

Kaspar von Oppen

Blick in die Weite
Foto: Benjamin Fuchs



Ungewohnt umgewohnt

Es gibt viele Orte und Möglichkeiten, um zu wohnen. Manch eine_r schafft sich da auch einen eigenen Freiraum zum Leben: In Häusern...

Es war einmal eine Schule. Tafel und Bänke schmückten die Räume, der muffige Geruch verbrauchter Luft füllte die Klassenräume. So genau lässt sich das natürlich nicht mehr sagen, aber in der Tat wurde das besetzte Haus beim Westbahnhof 1912 als Gewerbeschule gebaut. Den Namen trägt das Haus immer noch, obwohl es schon seit 13 Jahren offiziell gepachtet ist. Die Geschichte hat geprägt. Etwa drei Jahre stand das Haus leer, bevor 1994 rund 30 Jugendliche des frisch gegründeten Vereines Unabhängiges Jugendzentrum (UJZ) entschieden, dass dieses Gebäude bestens geeignet sei für den Zweck eines neuen Wohnraumes und Tagescafés, eines Freiraumes, und es besetzten. Damit wurde schon das zweite Haus besetzt. Nummer 1 lag in Jena Ost, wurde aber von der Stadt 1991 zurück verlangt. Nach drei Jahren ergebnislosen Verhandeln mit der Stadt über ein Alternativobjekt nahmen die Jugendlichen es selbst in die Hand.

„Vorne war nur ein Fahrradschloss dran.“

Der Zeitpunkt war gut geplant, die Aktion startete zwei Wochen vor den Kommunalwahlen und das nicht aus Zufall: „Wir sind davon ausgegangen, dass sie sich ein bisschen im Zaum halten mit der Polizeigewalt.“, erklärt Blume, der damals mit besetzte und auch heute noch im Haus wohnt. Und das hat funktioniert. Nach einer Woche zogen die Besetzer dann freiwillig wieder aus, denn mit Kriminellen, Hausfriedensbrüchlern, wollte das Liegenschaftsamt nicht verhandeln. Und diesem gehörte das Gebäude nach dem Abzug der Russen, die das Haus bis dahin genutzt hatten, jetzt. Es gab Verhandlungen mit einem Ein-Jahres-Vertrag über eine DM als Ergebnis. So zogen sie alle wieder ein, diesmal ganz legal. Doch das hätte auch ganz anders aussehen können. Zum Zeitpunkt der Besetzung lief ein großes Fußballspiel, sodass gleich um die Ecke zwei

Hundertschaften Polizisten standen. „Wenn die gewollt hätten, hätten sie uns ganz leicht raus gezerrt.“, meint Blume. Zumal das Haus nicht sonderlich gut verbarrikadiert war: „Vorne war nur ein Fahrradschloss dran.“, erinnert sich Ibsen, ebenfalls ein Hausbewohner und von Anfang an dabei.

„Strom gab es aus einer Steckdose.“

Das Haus war da, doch ein richtiger Wohnraum war es noch nicht. „Mindestens ein Jahr lang musste das Wasser in Kanistern geholt werden.“ erzählt Ibsen. Das hieß, es gab auch kein Klo. Dafür musste man schon hoch zum Westbahnhof oder ins neue Kassablanca. Ähnlich sah es mit dem Elektrizität aus: „Strom gab es aus einer Steckdose.“, berichtet Blume. Dazu kamen fehlende Heizungen und ein undichtes Dach. Kurzum, es gab einiges zu tun. „Das war schon eine harte Zeit.“, denkt Ibsen zurück.

Und nicht zu vergessen, der Vertrag lief nur ein Jahr. Danach stellte die Stadt fest, dass sie einen Rückführungsanspruch hatte und so wechselte das Haus den Besitzer. Der Vertrag war durch und es gab keinen neuen. Doch die Menschen blieben, jetzt wieder als Hausbesetzer und das waren sie dann ganze neun Jahre lang. Das lief auch sehr friedlich ab. Ein kleiner Schock war natürlich die spätere Räumungsaufforderung der Stadt. Doch nach einem klärenden Gespräch mit der Stadt stellte sich heraus, dass das ganze nur einen rechtlichen Hintergrund hatte. Mit dieser Aufforderung war der Bürgermeister aus der Haftung raus. „Sie hatten nicht das Interesse, uns zu räumen.“, meint Blume. Eine wichtige Persönlichkeit in der Hausgeschichte spielt Martin Pfeiffer, Fachbereichleiter für Recht & Personal der Stadt Jena. „Ohne den wären wir nicht mehr hier.“, sagt Blume. Das CDU Mitglied und Burschenschaftler befürwortete die gewünschte Unabhängigkeit der Besetzer, die auch kein Geld von der Stadt wollten. Er sah das wohl ganz pragmatisch: „Wenn wir euch räumen, dann müssen wir auch für 20 Leute Mietzuschuss zahlen.“ Auch der damalige Oberbürgermeister Peter Röhlinger sei dem

Projekt wohl gesonnen gewesen, meint Ibsen. Er kam auch mal vorbei um sich mit den Bewohnern/Besetzern zu unterhalten. Der Schlüssel zum Erfolg, vermutet Blume, war wohl das stets gute Verhältnis mit der Stadt, das auch immer gepflegt wurde. Irgendwann wurde dann doch ein Pachtvertrag erstellt, zwar nur über 30 statt über die gewünschten 60 Jahre, aber immerhin. Heute wohnen noch sieben der ursprünglichen Besetzer im Haus, insgesamt sind es 20. Natürlich brachte der Bewohnerwechsel auch einen Wandel mit sich. „Zu Anfang war es ein Raum für eine Gruppe von Leuten, die lose zusammen gahangen haben.“, erzählt Blume. Die Gruppe war in sich recht geschlossen. Es gab Vereinsfeiern mit Konzerten und auch eine Interne Volksküche (VoKü). Doch nach und nach schief das mangels Leuten etwas ein. Neue Bewohner brachten frischen Wind. Die Vereinskonzerte starteten wieder und auch eine VoKü zog wieder ein. „Das hat den Raum geöffnet.“, sagt Blume. Es gibt eine Proberaum für Musikfans, eine von verschiedenen Gruppen genutzten Sportraum und einen regelmäßigen Tischtennisabend. Die nächsten 17 Jahre sind dank Pachtvertrag auch noch gesichert. Dann geht es weiter.

„Ein Paradies ohne Insel?“

Eher schlechtere Zukunftsaussichten hat die *Insel*, das Wohnprojekt am Inselplatz, dabei hat hier nie eine Hausbesetzung statt gefunden, Mietverträge gab es von Anfang an. Seit knapp 10 Jahren leben dort um die 15 Menschen. Schon vorher ein buntes WG-Wohnhaus entwickelte sich nach und nach



aus den einzelnen Wohnungen eine Wohngemeinschaft. Der Keller wurde ausgebaut, der Garten gestaltet. Zwar gab es hier nie eine Hausbesetzung, doch das heißt nicht, dass die Bewohner nie um ihren Freiraum bangen mussten. Immer wieder lag der Auszug in der Luft, bis der nächste Vertrag verlängert wurde. Nun ist es endgültig vorbei. Das Land Thüringen hat Gelände und Haus der Ernst-Abbe-Stiftung abgekauft und nun soll dort

ein neuer Universitätscampus entstehen. Das bedeutet für die Insulaner nun endgültig Schluss. Die letzten Mietverträge laufen im März 2018 aus. Wie die Hausbesetzer 1991 eine Alternative suchten, wird nun auch gesucht, bisher gibt es da allerdings noch nichts. Es geht vor allem darum, dass der hier geschaffene Raum nicht verloren geht. „Wenn man für solche Projekte keinen Freiraum lässt, werden Städte ärmer.“, sagt Paulina,

eine Inselbewohnerin. In den vergangenen Jahren gab es viele Aktionen, die sich darum drehten, die Insel zu retten. Das scheint nun unmöglich, aber der Kern soll nicht verloren gehen. Daher fand die letzte Demonstration vergangenen Oktober unter dem Motto „Ein Paradies ohne Insel?“, statt. Gefordert wurden Freiräume für soziale Projekte.

Charlotte Wolff

... und in Wagen.

Peter Lustig hat seine Jünger gefunden. Der erfinderische Individualist, der versuchte, die Welt zu verstehen, hätte stolz seine Hände in seine belatzhoste Hüfte gestemmt und in seinen grauen Bart gemurmelt: „Sieht komisch aus, is‘ aber so!“

An der Saale steht derzeit noch ein Dutzend bunter Holzgefährte, die sich zusammengeschlossen haben wie ein wilder Westernkonvoi.

Mit drei Bauwagen und vier Personen startete im vergangenen Februar die Radaue, ein alternatives Wohnprojekt in Jena Löbstedt, mit Menschen, die der Wunsch verbindet, in gößtenteils selbstgezimmernten Gefährten zu leben.

Unter den heute elf Bewohnern vom Jungspund Anfang Zwanzig bis zum Mittfünfziger befinden sich so unterschiedliche Leute wie Veranstaltungstechniker, Chemielaboranten, Erzieher, IT- und Archäologiestudenten. Anna, Luisa und Robin gehören dazu. „Uns verbindet die Freiheit durch einen Bauwagen.“ erzählen die drei.

„Das ist dein Spielplatz, dadrin kannst du machen, was du willst. Das gehört keinem Vermieter, dem ich Rechenschaft schuldig bin, wenn ich ein Loch in die Wand bohre und selbst wenn ich den Wagen abfackel, ist das mein Problem.“

Geheizt wird mit Holzöfen, Strom liefern einige Solaranlagen auf den Dächern und das Wasser kommt aus Kanistern. Wenn dann im ersten Schnee unter der Außenbadewanne ein Feuer entfacht wird, muss man auf kaum etwas verzichten.

Der wesentlichste Wohnunterschied scheint die Mobilität zu sein. „Du kannst auch sagen: ‚Ihr geht mir alle auf den Sack; ich häng das Ding jetzt an einen Traktor und bin weg!‘“ Eben mal so von hier nach da fahren kann man jedoch nicht. Durch den TÜV kommt keine der kreativen Eigenkonstruktionen. Oft ist nur das Fahrgestell noch original. Deshalb müssen sich die Wagenbewohner einiger rechtlicher Graubereiche bedienen.

„Zum Glück sind Sie keine Zigeuner!“

Es geht jedoch vor allem ersteinmal darum, einen Platz zu finden. Nach drei Jahren auf der Suche und voller Gesprächen mit Privatleuten, Firmen, der Stadt und dem Oberbürgermeister Albrecht Schröter erhielten die Radauken in einem Schrebergartengebiet eine einjährige Duldung auf einem Schotterplatz. Das sorgte schnell für Aufregung. Ordnungsamt, Polizei und Zentraler Ermittlungs- und Vollzugsdienst wussten nichts von der Genehmigung. „Die kamen auch gerne vier Mal am Tag vorbei, auch nachts und mit Aufblendlicht. Die waren richtig penetrant.“

Mit Nachbarschaftscafés, Kinobenden und Flohmärkten versuchten die Wagenbewohner, ihre Nachbarn zum Kennenlernen einzuladen. Dabei waren die meisten Besucher positiv überrascht von den „wilden“ Bewohnern - wenn auch einige Komplimente bedenklicher Art waren. „Och ja, Sie sind ja auch ganz intelligent. Zum Glück sind Sie keine Zigeuner!“

Die Angst ist da, es könne dreckig werden und Recht und Ordnung abhanden kommen. Aber die Wagenbewohner entsorgen ihren Müll über normale Mültonnen, haben ein Plumpsklo und eine Chemietoilette und versuchen, den Platz umweltbewusst zu nutzen. „Seitdem wir hier stehen, wächst auf diesem Schotterplatz auch wieder Rasen.“

Die Ideen sind groß: Werkstatt-, Sanitär-, Bibliothek- und Kinowagen. Ein kleines Dorf. Doch solange die Wagenleute keinen festen Platz zugesichert bekommen, bleiben das Wünsche. Die Stadt war auf der Suche nach einem Folgeplatz. Der wurde allerdings nicht gefunden. Im Februar müssen die Wagen daher weiterziehen. Was dann passiert, weiß die Wagengruppe noch nicht.

Dabei wären sie bereit, für einen Platz zu zahlen. Allerdings dürfen zum Wohnen auch nur Wohngebiete genutzt werden. Die sind bei den Jenaer Grundstückspreisen finanziell nicht ansatzweise erreichbar.

Was sich in anderen großen deutschen Städten teils seit über zehn Jahren etabliert hat, scheint in Jena nur mehr ein kurzzeitiges Phänomen:

„Eine kleine Insel im sonstigen Städtealltag, der manchmal doch sehr grau sein kann.“

Martin Emberger



DEN [RECHTLICHEN] RAHMEN SPRENGEN

In Jena soll mit der Insel eines der bekanntesten Hausprojekte ab 2019 einem neuen Uni-Campus weichen. Was man unter Hausbesetzung versteht und wie das Vorgehen gegen Besetzer aussieht, erzählt Patrick Martin, Leiter des Bereichs Öffentlichkeitsarbeit in der Landespolizeidirektion.

Was versteht man unter einer Hausbesetzung?

Den Begriff der Hausbesetzung gibt es nicht als juristische Definition, man spricht hier vom Hausfriedensbruch. Nach §123 des Strafgesetzbuches ist dieser Tatbestand dann erreicht, wenn sich eine oder mehrere Personen widerrechtlich in einem Gebäude aufhalten – kurz zusammengefasst.

Welche Konsequenzen zieht das nach sich?

Der Hausfriedensbruch ist ein absolutes Antragsdelikt. Der Eigentümer stellt einen Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft oder der Polizei. Das ist notwendig, damit das Verfahren anlaufen kann, da somit weitere Ermittlungshandlungen erst möglich gemacht werden. Hausfriedensbruch kann dann mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder einer Geldstrafe bestraft werden.

Wie reagiert man als „Betroffener“ bei Hausfriedensbrüchen?

Man könnte es sich so vorstellen: Auf einer Feier in der eigenen Wohnung kommt jemand mit, der nicht eingeladen ist. Der benimmt sich daneben und als Mieter entscheidet man, dass dieser die Wohnung verlassen soll. Tut er das nach wiederholtem Auffordern nicht, kann die Polizei angerufen werden. Diese nimmt dann den Sachverhalt des Hausfriedensbruchs auf und führt den ungebetenen Gast aus der Wohnung.

Wie sieht es dann bei einer konkreten Besetzung eines leerstehenden Gebäudes aus?

Bei einem leerstehenden Haus sieht das etwas anders aus. Wenn Anwohner bemerken, dass sich Leute in einem solchem Gebäude befinden, können sie die Polizei darauf aufmerksam machen. Diese kommt dann vorbei und bringt in Erfahrung, ob die Besetzer das Recht haben, sich dort aufzuhalten. Das kann auch über Kontakt mit dem Eigentümer herausgefunden werden. In den meisten Fällen liegt auch hier Hausfriedensbruch vor, sodass ein Strafantrag und eine Anzeige erstattet werden müssen. Halten sich diese Menschen illegal in dem Haus auf, gibt es unterschiedliche Maßnahmen, die verhältnismäßig auf das Verhalten der jeweiligen Personen abgestimmt sein müssen. So kann es dazu kommen, dass lediglich die Daten der Besetzer gesichert werden und sie friedlich das Haus verlassen bis hin zu Anwendung unmittelbaren Zwangs, wenn entsprechender Widerstand geleistet wird, was auch Platzverweise nach sich zieht.

Gibt es Beispiele, in denen keine Häuser, sondern öffentliche Plätze besetzt werden? Wie wird dort vorgegangen?

Im Prinzip haben alle Menschen das Recht darauf, sich friedlich zu versammeln. Trotzdem gibt es auch solche

Fälle. Dann sprechen wir von einer Platzbesetzung. Meistens passiert das, wenn Demonstrationsrouten von Gegendemonstranten besetzt werden oder Sitzblockaden errichtet werden, wie bei den Castor-Transporten. Im *Brokdorf-Beschluss* von 1985 des BVerfG hat die Polizei ein demonstrationsfreundliches Verhalten gegenüber Demonstranten vorzuweisen. Sie fängt erst einmal an, sich kooperativ zu verhalten. Was wollen die Demonstranten, inwiefern sind durch ihr Verhalten die Rechte der Anderen betroffen. Dann wird das Grundrecht abgewogen, da grundsätzlich auch niemand an seiner politischen Meinungskundgabe gehindert werden darf. Für den Fall, dass kein Kompromiss gefunden werden kann, kann es zu einer Feststellungsklage kommen. In dem Fall entscheidet dann ein Gericht, ob das Verhalten der Polizei rechtmäßig war.

Das Interview führte Jonas Pohl



PUNK FÜR GUTBÜRGERLICHES PUBLIKUM

Lena Hofhansl hat gut recherchiert für ihren neuen Roman B14 Revisited. Doch heraus kam nur gesitteter Punk.

Ein zweigliedriger Handlungsstrang führt den Leser mit Protagonist Emilio durch die Stuttgarter Hausbesetzerszene der späten 80er Jahre, sowie durch die Gegenwart, 29 Jahre später, mit dessen Tochter Isa als Leitfigur. Beiden Figuren folgt der Leser durch einen Alltag, der so alltäglich gar nicht ist.

Emilio ist ein schüchterner Schluffi, ohne große Ziele im Leben, der als Pfleger in einem Krankenhaus arbeitet. Als er eines Tages in der Bahn vom Anarchisten Matthias spontan zu einer Hausbesetzung eingeladen wird, erhält er Zugang zu einer ihm bis dahin völlig unbekanntem Subkultur, in die er fasziniert eintaucht.

Isa dagegen ist eine selbstbewusste Karrierefrau, der die Erbschaft eines Plattenladens nach dem Tod ihres Vaters Emilio gar nicht in den Kram passt. Im Keller campiert allerdings ein obdachloser Punk. Isa beschließt daraufhin, mit dessen Hilfe den Laden neu zu eröffnen – als soziales Projekt gewissermaßen.

Um einen historischen Roman glaubwürdig klingen zu lassen, um an Authentizität zu gewinnen, ist es wichtig, sich in die Sprache der beschriebenen Zeit einzufühlen.

Nun ist *B14 Revisited* mehr Coming-of-Age-, denn historischer Roman, aber da sich die Protagonisten in Untergrundkulturen, wie der Hausbesetzer- und Punkszene bewegen, stellt sich doch die Frage, wie deren Jargon eigentlich klingt. Lena Hofhansl macht den Versuch, die direkte Rede echt wirken zu lassen und die introspektivischen Einschübe authentisch zu gestalten, kann aber nicht ihren Blick der 25-jährigen Studentin ablegen. Es ist, als phantasiere das brave Bürgersmädchen von der wilden Welt der Punks, von Bierduschen, von der verruchten Romantik wilder Schlägereien auf Demonstrationen, von Abgefücktheit, vom Leben am Limit.

Das Namedropping, das sich durchzieht, kann ebenfalls nicht die Illusion von Echtheit bewahren, sondern wirkt vor allem plump. Hier

ein bisschen The Doors, The Rocky Horror Picture Show und The Cure, dort immer wieder bekannte Namen eingeworfen, die zur Szene passen. Matthias beispielsweise liest als Anarchist natürlich Hegel, Sartre, Adorno, schläft mit Lenin unterm Kopfkissen. Die äußere Rahmenhandlung ist zwischen historische Ereignisse gebettet, wie den Demonstrationen 1986 gegen die Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf, dem Anti-WAAHn-sinns-Festival in Burglengenfeld und den Montagsdemos seit 2009 in Stuttgart gegen den Bau des neuen Bahnhofes S21.

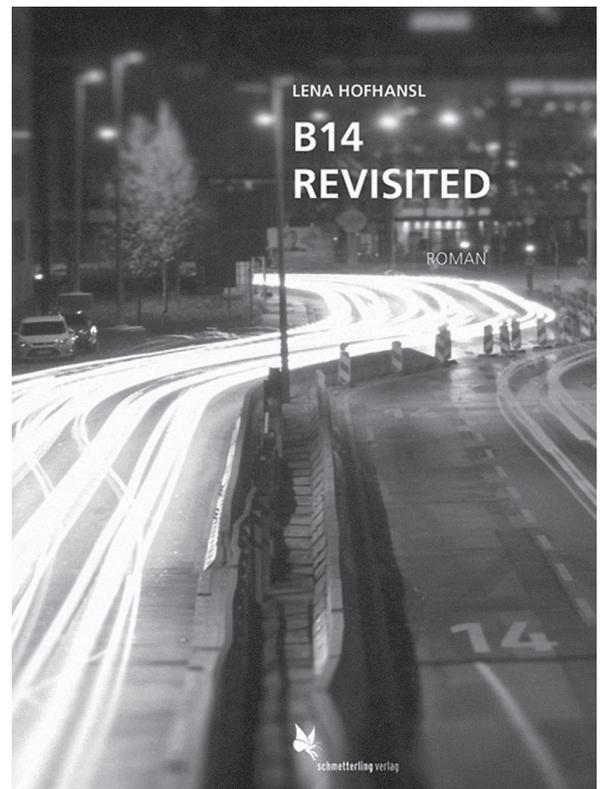
In der Zeichnung der Charaktere, die nur sehr ungenau und verschwommen bleibt, bedient sich Hofhansl aller gängigen Klischees. Das obligatorische Hippiemädchen des Romans läuft natürlich immer barfuß, batikt ihre T-Shirts am Feuersee, zieht ihre Auberginen selbst auf dem Balkon und will sich an der freien Liebe in offenen Beziehungen versuchen. Emilio, der Italiener, hat so wenig Charakter, dass er in seiner Funktion als Mitläufer fast schon wieder glaubhaft wird. Wenn er spricht, dann fällt der Autorin meist keine bessere Inquitformel ein als „murmelte er“. Was ihn ausmacht, sind seine Zeichnungen. Viel mehr lernt der Leser nicht über ihn – dabei ist er die Hauptfigur.

Isa ist ein Karrierepüppchen. Sie versteht nicht viel von Musik und muss erst durch den Punk-Rocker namens Rotze eine Katharsis erfahren, die ihren Blick über den eigenen Horizont hinaus erweitert, sie selbst weicher werden lässt und ihr außerdem ein erhebliches Musikwissen verschafft.

Auch in der Sprache kann die Autorin nicht überzeugen. Fast beruhigend wirken die Orthographiefehler, die in regelmäßigen Abständen immer wieder auftauchen. Sonst aber werden vor allem Phrasen gedroschen. „Ein beinahe vergessenes Gefühl, das in ihm nachhallt wie ein Echo.“, „Seine Augen leuchten wie die eines kleinen Jungen.“, „Wie ein Kind unter dem Weihnachtsbaum“. Zwar bemüht sich die direkte Rede um Authentizität, doch trotz Vulgär- oder Alltagssprache, vermag sie die

se nicht so recht zu erzeugen. „Nenn´ mich Rotze oder lass es bleiben.“, „Du bist echt ein egoistisches Arschloch, Julian.“, „Fick dich!“ – wobei dies schon ein besonders gewagter Ausdruck ist.

Vielleicht bedarf es größerer Reife,



um ein solches Buch zu schreiben.. Lena Hofhansls Roman. Quelle: Schmetterling-Verlag
Vielleicht braucht es auch nur ein besonderes Talent oder Einfühlungsvermögen. Es genügt allerdings nicht, sich bloße Videos auf YouTube reinzuziehen und Wikipediaartikel zu durchforsten, um aus diesen Hauptinspirationen zu ziehen. „Rio [Reiser] stimmte „Somewhere over the rainbow“ an und hunderttausende Feuerzeuge schnappten auf, erleuchteten den sich allmählich verdunkelnden Himmel.“, sehr ähnlich ist dieser Satz auf Wikipedia zu finden.

Die präzise Recherchearbeit ist aber auch das Einzige, was sich am Buch loben lässt. Alles Weitere ist wenig überzeugend.

Ein gutes Thema, ein spannendes Thema, ein wichtiges obendrein, aber definitiv ein Thema, dem die Autorin nicht gewachsen war. Schade drum. Vielleicht machts ja jemand mal besser.

Sophie Albrecht

AUSGESCHLACHTET

Jenaer Kultur tut sich schwer, Räume zu finden. Doch ein neuer kommt. Der Kulturschlachthof wird gegründet. Auch Graffiti-Künstler fordern mehr Platz für ihre Aktivitäten.

Die Fassade des Gebäudekomplexes lässt immer noch ein mulmiges Gefühl in Menschen auftre-



ten, die aus Versehen oder bewusst die Löbstedter Straße passieren. Man muss nicht wissen, dass hier vor noch vier Jahren tausende Köpfe rollten. Auch nicht, dass tag-ein tagaus routinierte Schlächter auf die nächste Einfuhr warteten, die durch LKW nach klar geregelter Tagesablauf sichergestellt wird. Man muss auch nicht wissen, dass der Schlachthof „aufgrund eklatanter Hygienemängel und Verstößen gegen den Tierschutz stillgelegt“ wurde. Es ist einer dieser Orte, denen eine trübselige Kälte innewohnt, die Passanten im Vorbeigehen schaudern lässt. Intuitiv weiß man: Hier stimmt etwas nicht. Der ewige Gestank verwesenden Fleisches, den Anwohner immer wieder beklagten, endete mit der Einstellung des Betriebes, doch die Atmosphäre, die den Ort durchzieht, scheint die schrillen Schlachtgeschreie noch nicht vergessen zu haben.

Umso bemerkenswerter, dass gerade hier ein kulturelles Großprojekt gestartet werden soll. Zusammen mit den gemeinnützigen Vereinen Freiraum und Crossroads möchte die Freie Bühne den alten Schlachthof renovieren, um „für das

soziokulturelle Leben der Stadt“ Raum zu schaffen. Denn freien Raum gibt es in Jena kaum, schon gar nicht für ehrenamtlich strukturierte Vereine, die ihren Finanzierungsbedarf mittels Mitgliedsbeiträgen und Spenden bewältigen müssen. Dieser Problematik ist sich auch Claudia Dathe von der Kulturberatung der Bürger-

Arbeitsgruppen verbindet.

Seit seiner Gründung vor acht Jahren sucht der Vorstand des gemeinnützigen Vereins immer wieder nach leerstehenden Gebäuden, die jedoch nur für kurze Zeiträume angemietet werden können. Anne Dünger, Theaterpädagogin und Zuständige für Öffentlichkeitsarbeit bei der Freien Bühne, fallen viele Orte ein, die der Verein schon genutzt hat. „Altes Bilderhaus, die Binderburghöhlen, Industrietagen und den Kulturbahnhof“, zählt sie auf. Und dabei „wurden wir eigentlich nur gegründet, um zusammen einen Raum einzunehmen.“ Geplant war, das alte Capitol-Klinikum daraufhin dauerhaft zu nutzen. Das hat nicht geklappt, „trotzdem aber gab es den Verein. Wir haben immer wieder Kulturräume aufgemacht, kurz bespielt, allen Leuten die Möglichkeit gegeben, mitzumachen, und haben die Flächen sich wieder selbst überlassen. Wir hatten nie so richtig einen eigenen Ort“, klagt die Theaterpädagogin.

Soziokultur bekommt ein neues Zuhause

Doch mit dem „Kulturschlachthof“ soll nun Abhilfe geschafft werden. Wenn alles renoviert ist, haben die drei Vereine Crossroads, Freiraum und die Freie Bühne insgesamt 860 Quadratmeter Gebäudefläche, um ihrem Engagement nachzugehen.

Bis dahin muss viel getan werden: Noch fehlen im gesamten Gebäude Wasser, Strom, Fenster und Türen. Knapp eine Million Euro wollen die Vereine zusammen investieren, um sich ein kulturelles Zuhause zu schaffen. Ein Großteil des Geldes kommt von Spendern, wie etwa aus einem Innovationsfonds der JenaKultur, vom Land Thüringen oder von Privatspendern. Im Jahr 2021 sollen die Haupt-sanierungsarbeiten abgeschlossen werden, doch „bis es so aussieht, dass wir wirklich dauerhaft darin arbeiten können“, werden noch mindestens zehn bis fünfzehn Jahre vergehen, schätzt Dünger.

Zwar gehört der alte Schlachthof noch nicht ganz den Vereinen, doch dass der Vertrag unterschrieben wird, möchte niemand bezweifeln. So wurde etwa Ende Oktober eine

stiftung Jena bewusst: „Da wir wenig gewerbliche Räume zur Verfügung haben, weil durch verschiedene Wirtschaftsaktivitäten ein hoher Druck auf dem Immobilienmarkt herrscht, ergibt sich vor allen Dingen auf die freie Kulturszene ein erheblicher Druck, die nur sehr niedrige Preise zahlen kann. Diese steht aber in Konkurrenz mit gewerblicher Nachfrage, was dazu führt, dass den Initiativen wenig freier Raum zur Verfügung steht.“

Die niedrige Wohnungsleerstandsquote in Jena von unter einem Prozent engt auch die Freie Bühne ein. Der gemeinnützige Verein versteht sich als Plattform für jede Form von darstellender Kunst in Jena und Umgebung. Dazu zählen Freies Theater, Amateurtheater und Theaterpädagogik. Die Ehrenamtler möchten möglichst viele Menschen unterstützen, die sich in dem Bereich darstellende Kunst ausprobieren und verwirklichen wollen. Dieses Ziel erreichen sie, indem sie eine Infra- und Netzwerkstruktur für ihre künstlerische Zielgruppe schaffen. Durch Kooperationen mit anderen Vereinen und Bildungseinrichtungen hat die Freie Bühne ein Netzwerk geschaffen, das etwa 100 Menschen in verschiedenen

Ein Schweineballett
Foto: Charlotte Wolff

Eröffnungsveranstaltung organisiert, in dessen Rahmen sich die drei Vereine erstmalig im Kulturschlachthof präsentierten. Der Freiraum, der sich für alternative Lebensweisen stark macht und in dieser Thematik unter anderem Workshops anbietet, realisierte mit einem Ballett aus glücklichen, lebendigen Schweinen den Auftakt, wie aus einer gemeinsamen noch nicht veröffentlichten Pressemitteilung hervorgeht. „Während einige sich in der Halle beim Skaten und BMX-fahren mit dem Crossroads Jena e.V. austobten, ließen andere kreative Köpfe beim Graffitiworkshop von Farbgefühl die sprichwörtliche Sau raus. Buntes treiben, Kunst und Kultur... und den ersten Glühwein“, fassen die Vereine ihren ersten Tag in der neuen Bleibe zusammen und blicken so optimistisch in ihre Zukunft.

Dünger freut sich schon auf die neue Basis: „Es ist zwar schön, immer wieder neue Räume aufzumachen und neue Kultur zu erschließen und dann auch wieder daraus zugehen und mobil zu bleiben. Aber es ist extrem kraftaufwändig und erschöpfend. Wir würden einfach alle gerne an einen Ort ankommen und eine Basis haben, von der wir in der Stadt aktiv sein können.“

Derzeit wird das Grundstück mit dem Gebäude in den Besitz der Stadt überführt, von der die Kulturvereine wiederum das Erbbaurecht für 99 Jahre erlangen werden. Demnach dürfen sie dann nach ihren Wünschen bauen und sanieren, müssen aber einen gewissen Zins zahlen. Dieser soll nach aktuellem Finanzierungsmodell durch Mitgliedsbeiträge und Mieten eingenommen werden.

Auf der einen Seite schwierige Prozesse, Immobilien zu finden - mangelndes Finanzierungspotenzial der Jenaer Kulturszene auf der anderen. Solche strukturellen Probleme werfen die Frage auf, in wie fern die Stadt ihre Kultur besser unterstützen kann und sollte. Dathe von der Kulturberatung Jena sieht hierin ein generelles Problem. „Wir leben in einer freien Marktwirtschaft. Da ist es grundsätzlich nicht erwünscht, dass von staatlicher Seite in den Markt

eingegriffen wird.“ Zwar habe man sich im Fall des Kulturschlachthofes beteiligt und das entsprechende Grundstück aufgekauft. Doch alle konkurrierenden Kräfte im Markt im Gleichgewicht zu halten, sei für die Politik nicht einfach.

Eine wirkliche Erleichterung für die angespannte Lage der Jenaer Kulturszene für Freiräume ist in den nächsten Jahren nicht zu erwarten. Vielfach werden Initiativen auch langfristig auf kurzzeitige Anmietungen von Immobilien nicht verzichten können.

Auch Graffitiszene wünscht sich mehr Platz.

Eine besondere Problematik stellt dies in der Graffitiszene dar, denn hier werden die Künstler häufig im illegalen Bereich tätig, wenn der Platz nicht reicht. Matthias Schulze, Vereinsvorsitzender des Jenaer Skatervereins Crossroad, welcher unter anderem auch in der Graffitikunst aktiv ist und in diesem Bereich Workshops anbietet, sieht mehr Bedarf, legal Graffiti zu produzieren. Zwar gebe es bereits einige Projekte und Orte, sich künstlerisch zu betätigen. Als Beispiel nennt Schulze ein aktuelles Projekt, die Toiletten des Paradiesbahnhofs zu gestalten, doch insgesamt brauche die Stadt mehr Raum für Graffitikünstler. „Die jungen Leute haben die Sprühdosen in der Hand, die wollen was machen, haben oft nicht die Möglichkeit und dann wird es einfach illegal gemacht. Wenn man da anders rangeht und mehr legale Möglichkeiten schafft, dann hat man nicht den Ärger. Die Künstler freuen sich, dass sie einfach was Schönes gemacht haben. Und gleichzeitig bedeutet das für sie Werbung.“

Im illegalen Bereich hat Robert (Name geändert), der aus Angst vor Ermittlungsverfahren anonym bleiben möchte, Erfahrung gesammelt. Seit 16 Jahren sprühe er schon Graffiti. Damals hat er mit Freunden aus dem Fußballverein

betrunken sein erstes Graffiti im Rautal gesprüht. Noch heute könne man es dort sehen. Doch Robert wundere sich, warum sein Bild nicht längst übermalt worden sei, weil „das ganz schön scheiße aussieht“. Heute sprüht er weniger im illegalen Bereich. In seinen Jugendjahren habe er oft Orte besprüht, an denen es verboten ist, weil er anfänglich seinen eigenen Stil herausfinden und verbessern wollte, bevor er seine Kunst legal öffentlich zur Schau stellt und ihm jeder bei der Arbeit zusehen kann: „Ich hätte mich nicht getraut, mich am Lommerweg legal hinzustellen, wo mir jeder zusehen kann, weil ich einfach noch nicht gut genug war. Du suchst dir halt erstmal irgendwie Räume oder Möglichkeiten, wo du es erstmal ausprobieren kannst“.

Der Lommerweg ist die Graffitiwand hinter dem Campus. Dort dürfen Graffitimaler legal Ihre Kunst ausüben. Der heute 31 Jährige wünscht sich mehr Möglichkeiten im erlaubten Bereich, mit denen Menschen die Chance haben, sich künstlerisch zu betätigen und gleichzeitig möglichst im alltäglichen Blickfeld vieler Menschen liegen. Denn letzten Endes wünsche sich jeder Künstler viel Aufmerksamkeit. Da ergebe es keinen Sinn, Wände zuzulassen, die sich abseits des städtischen Alltages befinden

Kunst ist dafür da, Gesellschaften bewegen zu können. Doch dies kann nur aus ihrer Mitte heraus geschehen. Darum muss Kultur im Zentrum einer Stadt verankert sein, was der neue Schlachthof wie kaum ein anderes Beispiel erfüllt.

Julian Hoffmann

Graffiti!
Zeichnung: Martin
Emberger



DEIN FREIRAUM

Euer Freiraum in diesem Heft! Hier seid ihr frei kundzutun was euch wichtig ist. Egal, ob in Bild oder Wort oder Bild und Wort. Schickt es uns und wir werden es auf unserer Facebookseite zeigen.



ZWISCHEN STOLZ UND VORURTEIL

Hilfe holen ist keine Schwäche – klassische Rollenverteilung von Mann und Frau in Sachen häuslicher Gewalt führt zu Mangel in Forschung und Beratung

Die Angst, nach Hause zu gehen, dem Partner zu begegnen, etwas getan zu haben, was den Zorn des anderen wecken könnte. Die Thematik der häuslichen Gewalt ist vielen Personen bekannt. Eher wenige jedoch wissen, dass es sich bei beschriebener Situation nicht zwangsläufig um die einer Weiblichen handeln muss.

Von Januar bis Dezember 2017 läuft das *Pilotprojekt A4* des Vereins *vereint-gegen-Gewalt*. Unter dem Motto *Anrufen Ankommen Anhören Aktiv Werden* beschäftigen sich Therapeut Ronny Teschner und Sozialpädagoge Jonas Reistel mit der Situation von Männern, die als Geschädigte von häuslicher Gewalt betroffen sind.

Anlass dafür ist die große Dunkelziffer in diesem Bereich, denn vom aktuellen Forschungsstand her beginnen sie beinahe ganz von vorne: Die wenigen Studien, die bereits in Gang gesetzt wurden - die Größte war die Pilotstudie *Gewalt gegen Männer*, die 2004 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit 266 Befragten durchgeführt worden ist - sind wenig repräsentativ und so wird sich in erster Linie mit dem aktuellen Ist-Zustand beschäftigt, d.h. Wie ist der Bedarf an beratenden Einrichtungen? Besteht eine Notwendigkeit? Was brauchen die betroffenen Männer?

Das *Pilotprojekt A4* soll dazu beitragen, die großen Lücken zu füllen und genaue Aussagen über solche Fragen möglichst zu machen.

Seit der Planungsphase wurden Frage- bzw. Erhebungsbögen erstellt und an Beratungsstellen, Suchthilfen und Polizeistandpunkte geschickt. Die Auswertung, die bereits läuft, dient dazu, herauszufinden wie viel Bedarf besteht, was am Ende in einem abschließenden Sachbericht festgehalten wird.

Zusätzlich fand im April 2017 die Eröffnung einer geschlechterspezifischen Beratungsstelle statt, wo den Betroffenen die Möglichkeit geboten wird, sich Hilfe zu holen. Bestandteile der Beratungssitzungen sind unter anderem Krisenintervention, individuelle Sicherheitsplanung, Unterstützung bei der Verarbeitung von Gewalterfahrungen und Austausch mit potentiellen Vermittlungs- und Kooperationspartnern.

Dazu gehören Feedbackbögen, die von den Beratenen selbst ausgefüllt werden, um eine Auswertung des subjektiven Erlebens der Beratung zu ermöglichen. Dabei geht es darum, herauszufinden, ob diese Form der Beratung sinnvoll ist, oder ob andere Angebote und Methoden hilfreich sein können.

Obwohl dieser seit Juli mit zehn Personen Bereich nur einen kleineren Teil ausmacht und die Nachfrage noch überschaubar ist, macht er einen wichtigen Teil des Projekts aus.

Das Angebot muss bestehen, damit die Nachfrage aufgefangen werden kann.

Denn „die Beratung ist noch nicht lange beworben und kommt gerade erst in Gang. Jetzt aufzuhören, weil im Moment noch mehr Angebot als Bedarf besteht, wäre absurd.“, erklärt Teschner.

„Es ist wichtig, dass die Thematik bekannt ist, auch wenn es noch keine konkreten Zahlen gibt.“ Durch die Aufklärung wird in der Gesellschaft mehr Akzeptanz geschaffen, sodass das Thema kein Tabu mehr ist.

Denn nicht nur im Bereich der häuslichen Gewalt, sondern generell ist das Feld der Jungen- und Männerarbeit in Deutschland nicht sehr stark besetzt und speziell Thüringen stellt sich als Schlusslicht heraus. Jürgen Reifarth, Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Thüringen, weißt auf mehrere Ursachen, auch

politische: Die langjährige Regierung der CDU stand der Thematik zwar nicht ablehnend gegenüber, hat aber kaum aktive Unterstützung geleistet. Nach der Wende gab es viel Mädchen- und Frauenarbeit, die allerdings Anfang der 2000er mit Dieter Althaus als Ministerpräsidenten zusammengebrochen ist. Gelder wurden gekürzt, die Projekte sind gestorben und viele der Hauptakteure haben sich anderweitig Arbeit gesucht. Die Jungen- und Männerarbeit, die gerade erst gegründet worden war, hatte so kaum eine Chance, sich zu entwickeln. Reifarth berichtet: „Es war klar, wenn die Frauen- und Mädchenprojekte keine Gelder bekommen, würden wir so schnell auch keine bekommen.“

Gerade im Bereich der häuslichen Gewalt stellen sich das Gesellschaftsbild von Männern und das Bild, dass Männer selbst von sich haben, als problematisch heraus. Durch Bewältigungsstrategien wie Bagatellisierung, das „Etwas -mit -sich -ausmachen“ statt Hilfe zu holen und Scham, sieht es so aus, als gäbe es keinen Bedarf, denn er wird nicht explizit ausgedrückt.

Die Leute reagieren oftmals sehr überrascht und auch ungläubig, wenn sie von dem Thema „Männer, die von häuslicher Gewalt betroffen sind“, hören, sagt Teschner. Bei den meisten ist die klassische Rollenverteilung, die den Mann als Täter und die Frau als Opfer sieht, sehr vertreten. Dabei geht es um physische und psychische Gewalt. Männer sind genauso anfällig für z. B. Erpressung, Einschüchterung oder Drohungen wie Frauen, genauso wie es Fälle gibt, in denen sich Frauen an ihren Männern gewaltsam abregieren.

Erst, wenn man näher über die Dynamiken mancher Beziehungen nachdenkt, in wie weit Abhängigkeit von einem Partner eine Rolle spielt, oder auch die Tabuisierung, dass sich der Mann körperlich wehrt, erscheint die Problematik in dieser Weise nachvollziehbar.

Realistisch ist, falls das Projekt nach Ende des Jahres weiter läuft, neben der Beratung noch andere Ziele weiter zu verfolgen, wie Sensibilisierung der Gesellschaft und definitiv noch mehr Erhebungsarbeit.

Gewalt gegen Männer ist oft unbekannt.
Foto: Charlotte Wolff



SCHATZ, WIR MÜSSEN REDEN

Die Liebe gilt als höchstes Gut des Menschen. Doch auch hier benötigen wir unsere Freiräume. Der Grat zwischen Nähe und Distanz ist schmal. Wie viel Freiraum kann die Liebe ertragen?

„Ich brauche etwas Zeit für mich.“ Die meisten dürften diesen Satz bereits einmal gehört und gehasst haben. Wir verlieben uns, beginnen, jeden Moment miteinander verbringen zu wollen, doch irgendwann lässt es nach. Irgendwann beginnen wir uns nach etwas Neuem zu sehnen, oder zumindest nach ein bisschen mehr Zeit für uns selbst. Dann wünschen wir uns mehr Freiraum, Freiraum in der Liebe. Doch woher kommt dieses Bedürfnis und wie gehen wir damit um?

Es kann sein, dass einfach die Luft raus ist. Die rosarote Brille ist weg und der Alltag ist plötzlich da. Wir können nicht mehr so gut miteinander reden wie am Anfang, sehnen uns zwar nach Nähe, können diese im Gegenzug aber nicht mehr wirklich zulassen. Ebenso kommt die Angst auf, etwas zu verpassen. Woher sollen wir auch wissen, wer die richtige Person ist und was, wenn an der nächsten Ecke die wahre Liebe auf einen wartet? Es entsteht die Befürchtung, sich zu früh gebunden zu haben und dann den Rest seines Lebens unglücklich, oder zumindest

nicht vollends glücklich, in einer Beziehung festzustecken. Wir wünschen uns mehr Freiraum, um herauszufinden, ob nicht doch eine andere Person besser zu uns passt, oder mehr zu bieten hat. Am Ende treffen wir dann vielleicht die Entscheidung, dass dies mehr ist, als was wir gerade von unserem Partner bekommen. Die Suche nach der perfekten Beziehung scheint nie zu enden. Der Mensch ist ein Herdentier, er kann nicht auf Dauer alleine sein. Irgendwann ist es an der Zeit, sich zu binden und auch dabei zu bleiben. Bei manchen klappt das schnell, andere suchen ihr ganzes Leben lang nach der einen, wahren Liebe.

Doch selbst wenn wir sie gefunden haben, bleibt das Bedürfnis nach Freiraum. Jeder benötigt manchmal Ruhe und Zeit ohne den Partner. Dabei stellt sich die Frage, wie viel Freiraum noch gesund und förderlich für eine Beziehung ist und ab wann er nur Distanz schafft. Die Antwort darauf können wir einzig und allein bei uns selber finden. Jeder Mensch ist verschieden und so auch jede Beziehung. Manche müssen jede Minute des Tages miteinander verbringen und vermissen sich schon nach ein paar Stunden Trennung. Bei anderen reicht es, sich einmal die Woche zu sehen. Das Wichtigste ist und bleibt die Kommunikation. Ohne die kann es passieren, dass der benötigte Freiraum immer größer

wird, bis daraufhin kein Platz mehr für die Liebe ist.

Allerdings, auch dort, wo kein Platz für eine Beziehung ist, befriedigen Menschen ihr Bedürfnis nach Liebe. Sie können ohne diesen Freiraum nicht leben. Aus diesem Grund entziehen sie sich ihr vollends und suchen meist nur nach „etwas Lockerem“. Ihnen geht es um den Spaß, Ver-

antwortung wollen sie jedoch keine tragen. Deswegen flüchten sie sich von einer Person zur Nächsten, ohne sich je wirklich binden zu müssen. Sie nehmen sich jeden Freiraum, den die Liebe zulässt. Für sie sind keine Grenzen gesetzt, sie können tun und lassen, was sie wollen. Verpflichtet sind sie nur ihrem Gewissen. Wenn sie sich allerdings am nächsten Morgen im Spiegel ansehen können, ohne sich schlecht zu fühlen, haben sie eine heutzutage gängige Methode der Befriedigung für sich entdeckt.

Ebenso gängig, wie die offene Beziehung. Wir sind zwar offiziell zusammen, den Freiraum, mal etwas anderes auszuprobieren, können wir jedoch trotzdem nutzen. Wir lieben unseren Partner, haben jedoch den Freiraum, wenn jemand Interessantes im Blickfeld erscheint, uns demjenigen nicht verweigern zu müssen. Wir legen uns nicht auf eine Person fest, zumindest nicht körperlich. Im Kopf sollten wir dem Partner trotz allem treu bleiben. Genau an dieser Stelle tritt häufig das schwerwiegendste Problem an offenen Beziehung auf: die Eifersucht, welche früher oder später entstehen kann. Wer möchte schon wissen, dass die Person, welche man liebt, gerade jemand anderen küssen könnte? Oder woher hat man die Gewissheit, dass die Person, die gerade geküsst wird, nicht mehr in dem Partner auslöst? Aber genau für diese Eifersucht macht der Freiraum in einer offenen Beziehung Platz. Auf sie müssen wir uns einstellen, wenn wir uns auf eben diese Form der Liebe einlassen.

Egal welche Art von Freiraum, zur Liebe gehört er unwiderruflich dazu. Jeder braucht mal seine Ruhe und die sollten wir uns nehmen können. Denn komplett ohne jeglichen Platz um mal für sich zu sein, fühlt es sich schnell wie Ersticken an. Dann haben wir keine Luft zum Atmen und fühlen uns eingengt. Das schadet einer Beziehung mindestens so sehr, wie zu viel Freiraum.

Am Ende ist es wie so oft: das richtige Maß macht es aus. Dieses Maß muss jeder für sich selbst finden. Denn trotz all der Sehnsucht nach Freiraum ist es am Ende doch die Liebe,



AUF NACH NIMMERLAND

In dieser Serie widmen wir uns vermeintlichen und echten Meisterwerken, Liebeserklärungen und Hasstiraden. Diesmal: Peter Pan

Erster Stern rechts und dann immer der Nase nach. Nach Nimmerland zu fliegen ist wohl der Traum vieler. Sich selbst einen Raum zu schaffen, indem man sein kann wie man ist und tun kann was, man will.



Die Darling Kinder folgen Peter Pan nach Nimmerland
Collage: Annika Nagel

Nun also eine Ode an den Jungen, der nicht erwachsen werden will.

Am Anfang der Geschichte ist Peter Pan nur Protagonist der Träume von Wendy und ihren Brüdern John und Michael. Als er zum ersten Mal im Kinderzimmer der Darling-Kinder auftaucht, schlafen diese, doch Mrs. Darling und Nana verscheuchen ihn.

Die Eltern, Mr. und Mrs. Darling, behüten ihre Kinder. Sie ist sanft und verständnisvoll, wo hingegen er streng und von gesellschaftlichen Zwängen geleitet ist. Der Vater rechnet zu jeder Geburt seiner Kinder aus, ob es ihnen überhaupt möglich ist, diese zu ernähren. Nana, die Amme der Kinder, ist zu einiger Überraschung ein Hund. Sie agiert menschengleich, doch die Tatsache, dass sie ein großer Neufundländer ist, schwächt die angestrebte Konventionalität in der Welt der Darlings.

Da Peter Pan bei seiner Flucht aus dem Kinderzimmer jedoch von seinem Schatten getrennt wurde, muss er zurückkehren. Bei seiner Suche weckt

er Wendy, das älteste Kind. Sie ist ein sehr fürsorgliches Mädchen und ist bemüht, sich anständig zu verhalten. So hilft sie ihm, seinen Schatten anzunähern. Wendy ist sehr neugierig auf Peter und seine Fee. Tinker Bell, die oft nicht mehr als ein klingelndes Licht ist, reagiert im Gegensatz zu Wendys Verückung eifersüchtig darauf, dass diese immer mehr Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die beiden bilden die Anta-

Gegner nicht wirklich ernst zu nehmen, da er als Erwachsener den Kindern eigentlich überlegen sein sollte.

Wendy nimmt die Rolle der Mutter für die verlorenen Jungen ein. Aber auch für Peter Pan, der einerseits Mütter hasst, sich aber gleichzeitig nach einer sehnt. Seine größte Angst ist es, erwachsen zu werden und so verhält er sich infantil, ist schnell abgelenkt und selbstzentriert. Wendy ist die einzige, die sich ihm entgegenstellen kann und ist auch die, die am Ende erwachsen wird, doch Kind im Herzen bleibt.

Das Original von James Matthew Barrie, das 1902 erschien und zwei Jahre später auf die Theaterbühnen kam, erzählt von dem Kind, das nicht erwachsen werden will. Barrie, der selbst kinderlos blieb, nahm die Kinder einer

gonisten um die Mutterrolle.

Peter ist im Gegenzug begeistert von Wendys Erzählkünsten und beschließt, sie mit nach Nimmerland zu nehmen. Denn die „verlorenen Jungen“, die auch in Nimmerland leben, lieben Geschichten. Die Jungen waren als Babys aus ihren Kinderwagen gefallen, als ihre Ammen nicht hinsahen. Sie werden von Peter Pan nach Hause geschickt, wenn sie erwachsen werden – Peter Pan ist der einzige, der für immer in Nimmerland bleibt.

Wendy besteht darauf, ihre Brüder mit nach Nimmerland zu nehmen. Um dorthin zu gelangen, müssen sie fliegen lernen – „You think lovely wonderful thoughts, and they lift you up“. In Nimmerland erwarten die Kinder zahlreiche Abenteuer mit Meerjungfrauen, der Indianerprinzessin Tiger Lilli und vor allem Peter Pans Widersacher, Captain Hook. Dem hatte er bereits eine Hand abgeschlagen, weswegen dieser jetzt den charakteristischen Haken trägt. Hook ist als

Bekanntes als Vorlage für seine Geschichte. Peter Pan ist in seiner Essenz kein Kinderbuch, sondern eine Würdigung des Kindseins. Barrie vermachte die Rechte an der Geschichte einem Kinderkrankenhaus in London. Die wohl bekannteste Version ist die Disney-Verfilmung von 1953 – für mich Teil meiner Kindheit. Ich vergleiche mich selbst immer gern mit Wendy – der großen Schwester, die noch gern träumt, aber trotzdem als die Stimme der Vernunft auftritt, als eine Art Mutterersatz. Diese Assoziation wird gestützt von den Ähnlichkeiten meiner Geschwister mit Wendys – meine wissbegierige Schwester mit John und mein kleiner Bruder mit Michael und seinem Teddybären.

Die Motive Glaube und Phantasie schaffen Raum, um Kind zu sein. Jeder schafft sich sein eigenes Nimmerland, seinen Freiraum. Denn was ist freier, als Kind zu sein

Ausschreibungen

Wir suchen immer engagierte Studierende, die die StuRa-Arbeit unterstützen, mitwirken und mitgestalten möchten. Dazu könnt Ihr Euch an laufenden Projekten beteiligen oder in Absprache mit den Referaten bzw. Arbeitskreisen eigene Projekte entwickeln. Der StuRa widmet sich vielen Themen. Das Spektrum reicht z.B. von Hochschulpolitik, Technik und Kultur über Menschenrechtsthematiken oder Nachhaltigkeitsfragen bis zur Unterstützung des Hochschulsports. Meldet Euch einfach bei den jeweiligen Referaten und Arbeitskreisen oder kommt im Büro vorbei.

Wir suchen neue Mitglieder für den Wahlvorstand, bis 21.12.2017

Wir suchen neue Mitglieder für den Studierendenbeirat, bis 21.12.2017



(Sub-) KulturOase im Herzen der Stadt

Am Ende der Wagnergasse, hinter einer großen Kastanie, befindet sich eine der letzten unabhängigen, nicht-kommerziellen Kulturstätten der Stadt. Anfang des Jahrtausends als Bestandteil des Projekts „Studentenhaus Wagnergasse 26“ des Studierendenwerks Thüringen gegründet, ist der gemeinnützige Verein für Studentische Kultur im Café Wagner heute ein fester Bestandteil der Jenaer Szene.

Neben Konzerten und Partys gibt es regelmäßig Theater-, Kino- und Literaturveranstaltungen, Infoabende zu gesellschaftlichen und politischen Themen, Ausstellungen, Spieleabende, Poetry-Slams, Open-Stages und vieles mehr. Hierbei berät und betreut der *Wagner e.V.* die Künstler und Veranstalter durch die ehrenamtliche Arbeit seiner Mitglieder. Basisdemokratisch organisiert und mit einem stetigen Augenmerk vor allem auf Themen abseits des Mainstreams stehen dabei die Studierenden im Fokus.

Neben Unterhaltung und Bildung kommen auch die Gaumenfreuden im Wagner nicht zu kurz. Einstmals das erste rein vegetarisch/vegane Restaurant der Stadt stellt das Café Wagner für viele eine Rückzugsmöglichkeit aus dem Alltag dar, um gemütlich bei einem Mittagsmenü, mit leckerem Kaffee und Kuchen oder beim Brunch auf der sonnigen Terrasse, Kraft zu tanken.

Man kann im Wagner nicht nur die eigenen Vorstellungen von Kunst und Kultur als Gast oder Künstler ausleben, sondern auch selbst Teil des Ganzen werden. In den vielfältigen Tätigkeitsbereichen kann man sich einbringen und in familiärer Atmosphäre wertvolle Erfahrungen in der Kulturlandschaft sammeln. Wenn Du Interesse hast: Schau einfach mal vorbei und lern die Wagnercrew kennen!



Freitag, 15.12.

- 18:00 Abuntu Kulturlabor: Sit In Jamsession
- 19:00 F-Haus: „Volxsturm, Oxo86 Rotz & Wasser“, Konzert
- 20:00 Haus auf der Mauer: „MOMO:sapiens“ Bands Privat, JamSession
- 22:00 Café Wagner: World Wide Wagner (Worldbeat/Balkan), Party
- 23:00 Rosenkeller: ESN Jena Crazy Santa X-Mas Party
- 23:00 Kassablanca: Symbiosis (House/Techno), Clubabend

Samstag, 16.12.

- 15:00 Salü: Winterzauber,
- 16:00 Imaginata: „Der Weihnachtsstern“, Märchen
- 19:00 Haus auf der Mauer: Winterlicher Nachtflohmarkt
- 20:00 Volkshaus: Danceperados of Ireland, Musik/Konzert
- 20:30 Rosenkeller: Kneipenquiz
- 22:00 Kassablanca: Boomshakalaka, (Hip Hop/Rap), Clubnacht
- 23:00 Rosenkeller: Rock Your Space, Party
- 23:00 Villa am Paradies: SecretRoyal Black Xmas, Party
- 23:59 Café Wagner: Goawabohu (Goa), Party

Sonntag, 17.12.

- 11:00 Volksbad: Achim Sonntag „Frohe Weihnachten Joaquino Payaso“, Kindertheater
- 14:00 KUBUS: Sonntagscafé
- 15:00 Johannisplatz: „OCHS und ESEL“, Märchen
- 18:00 Kassablanca: King Pong, Tischtennis
- 19:00 Paradies Café: Sybille Bullatschek „Ihr Pflägerlein kommet“, Lesung
- 19:30 Café Wagner: Rhababakomplott, Improtheater

Montag, 18.12.

- 18:00 Kassablanca: Freestyle Cypher Session (Rap), Open Mic
- 19:30 Kassablanca : „Raufaser und Randale“, Theater
- 20:00 Café Wagner: Die Wagner Slam Spiele, Poetry Slam

Dienstag, 19.12.

- 17:00 Kassablanca: Breakdance Workshop
- 19:30 Kassablanca : „Raufaser und Randale“, Theater
- 20:00 Kassablanca, Turmkaffee: Queerlounge
- 20:00 CZS 3, HS 2: „Baby Driver“ (USA 2017), Hörsaalkino
- 20:00 Rosenkeller: DYP Kicker Turnier
- 21:00 Rosenkeller: Weihnachtsparty MT/BT & ET/IT

Mittwoch, 20.12.

- 18:00 Kassablanca, Turmbühne: DJ-Workshop
- 19:00 Kassablanca, Kickerraum: PengJam, Analog Jam-Sessions
- 19:30 Café Wagner: „Der Vollposten“, (I 2006) UFC-Kino
- 20:00 Volkshaus: „Jauchzen und Frohlocken“ Jenaer Philharmonie, Konzert
- 20:00 FH, HS 5: „Das Leben des Brian“, Hörsaalkino
- 22:00 Rosenkeller: 90er Pharma Party
- 23:00 Kassablanca: Schöne Freiheit (House/Techno), Clubnacht

Donnerstag, 21.12.

- 19:45 Volkshaus: Heinrich Heine als Romantiker, Vortrag
- 20:00 Pici: Musik & Wein mit Flaxmill
- 20:00 M-Pire: „Erotisches Weihnachtslesen“, Thalia Leseabend

- 21:00 Café Wagner: Aika Akakomowitzsch & Alltag (Elektropunk), Konzert

Freitag, 22.12.

- 18:00 Abuntu Kulturlabor: Sit In Jamsession
- 21:00 Café Wagner: „Paolo Macho“, Konzert
- 23:00 Zapata: „Fat Cat“ (Hip Hop)

Samstag, 23.12.

- 20:00 Café Wagner: HELLIgabend mit „Los Banditos“ (Rock'n Roll / Surf), Konzert
- 22:00 F-Haus: Untreupartey
- 23:00 Rosenkeller: „Bass Up?“ X-Mas (Drum & Bass), Party

Sonntag, 24.12.

- 22:00 Kassablanca: „The Truth Inside The Sound“ Smooth Christmas Society
- 23:00 Mikro: Christmas Loopz

Montag, 25.12.

- 17:00 Volkshaus: 3. Sonderkonzert, Weihnachtskonzert
- 22:00 Kassablanca: Bluenight, Disco

Dienstag, 26.12.

- 16:00 Volkshaus: Die Schneekönigin, Musical
- 20:00 Rosenkeller: DYP Kickertunier
- 21:00 Kassablanca: „Skankin' round the x-mas tree Roy Ellis“ (Ska/Reggae/Rock Steady), Konzert

Mittwoch, 27.12.

- 19:30 Volkshaus: The Original USA Gospel Singers & Band, Konzert
- 20:00 Kassablanca: Punkrockkaffee
- 21:00 Kassablanca: Freude am Tanzen Jahresabschluss (House/Techno), Clubabend

IN DER
REPUBLIK DES
GLÜCKS

IN DER REPUBLIK DES GLÜCKS

Ein unterhaltsamer Abend in drei Teilen

von Martin Crimp
Deutsch von Ulrike Syha
Regie: Moritz Schönecker

Ab 25. Januar 2018, Theaterhaus Jena, Hauptbühne

Karten +49 3641 8869-44 www.theaterhaus-jena.de ES SCHWINDET SCHON DIE NACHT – Spielzeit 2017 / 2018





Foto: Andreas Jakwerth

Auf ihrem neuesten Werk „Quiet Men“ zelebriert die Band die Verdichtung. Was nicht gesagt werden muss, wird nicht gesagt. Knochentrockener Rock trifft auf modernen Zeitgeist.

Am 17. Januar im Kulturbahnhof zu erleben.

Highlights bis zum 25. Januar 2018

- 10.01 19:00 Haus auf der Mauer: Länderabend
- 10.01 20:00 FH, HS 5: „Deportation Class“ (Deutschland 2016), Hörsaalkino
- 15.01. 20:00 CZS 3, HS 2: Dunkirk - OmU (UK 2017), Hörsaalkino
- 17.01 16:00 Haus auf der Mauer: Vernissage „Kalmücken - ein buddhistisches Volk in Europa“
- 17.01 19:30 Kulturbahnhof: Lausch, Konzert
- 18.01 19:45 Volkshaus: Die Wiener Klassik, Vortrag
- 25.01 20:00 Theaterhaus: „In der Republik des Glücks“ (Premiere mit anschl. Premierenfeier / Preise A)

Kalender: Charlotte Wolff

IMPRESSUM

AKRÜTZEL – gegründet 1990 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags.

Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Dienstag um 19:00 Uhr im Akrützel-Büro (UHG, Fürstengraben 1) statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe: 19. Januar 2018

Das Akrützel Nr. 373 erscheint am: 25. Januar 2018

Druck: Schöpfel Weimar
Verteilte Auflage: 4.500

Chefredakteurin (V.i.S.d.P.):
Charlotte Wolff

Titelbild: Charlotte Wolff
Schweineillustration: Martin Emberger
Satz und Gestaltung: Charlotte Wolff
Lektorat: Maria Wölfel

Redaktionsmitglieder:
Sophie Albrecht, Tarek Barkouni, Marleen Borgert, Jessica Bürger, Martin Emberger, Anna-Sophie Heinze, Johannes Kaiser, Annika Lobeck, Bernadette Mittermeier, Annika Nagel, Christoph Renner, Benjamin Rix, Hanna Seidel, Paula Swade, Stefanie Swann, Sandra Trienkens, Charlotte Wolff

Adresse: **AKRÜTZEL**, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
Telefon: 03641-930991
E-Mail: redaktion@akruetzel.de
Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt eingesendete Manuskripte besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Anonyme Einsendungen landen im Papierkorb. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum und Binnen-I freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.

